

## Das elektronische Patientendossier: zwischen Aare und Reuss kräftig gefördert

# Kanton Aargau und Post ebnen zusammen den Weg

Das elektronische Patientendossier (ePD) soll Schweizerinnen und Schweizern künftig einen einfachen Austausch medizinischer Daten mit Leistungserbringern ermöglichen. Dazu äusserst sich im heutigen «clinicum» insbesondere auch der stellvertretende Leiter von eHealth Suisse, Dr. Sang-Il Kim. Die Kantone sind eindeutig gefordert. Zum Glück gibt es sehr initiative darunter.



Urs Zanoni, Leiter Masterplan Integrierte Versorgung/ eHealth beim Kanton Aargau

Dazu gehört der Kanton Aargau. In der Rüeblirepublik ist man fleissig dabei, die nötigen Strukturen für den sicheren Datenaustausch zu schaffen. Über Fortschritt und Strategie berichten Urs Zanoni, Leiter Masterplan Integrierte Versorgung/ eHealth beim Kanton, und Silvio Frey, Leiter Marketing und Verkauf, Geschäftsbereich E-Health der Schweizerischen Post.

### **Der Kanton Aargau gilt mit seinem Vorgehen zur eHealth-Stammgemeinschaft gemäss EPDG als Vorreiter. Wo befinden Sie sich auf diesem Weg?**

Urs Zanoni: Wir haben schon gut die Hälfte des Weges zum ePD zurückgelegt. Im September letzten Jahres wurde der Verein eHealth Aargau (eHAG) unter Einbezug aller wichtigen Versorgungspartner gegründet. Der eHAG übernimmt 2016 die Trägerschaft mit dem Ziel, allen Leistungserbringern und Bewohnern im Kanton die Anwendung des elektronischen Patientendossiers (ePD) zu ermöglichen. Dazu gehört auch



Silvio Frey, Leiter Marketing und Verkauf, Geschäftsbereich E-Health, Schweizerische Post

die Gründung einer Stammgemeinschaft. Der Kanton wird als Mitglied der Trägerschaft die eHealth-Tauglichkeit der Gesundheitslandschaft Aargau koordinieren, steuern und fördern.

### **Wie kann die Post mit ihrer IHE basierten eHealth Kollaborationsplattform vivates das Vorgehen des Kantons unterstützen?**

Silvio Frey: Mit vivates bieten wir die technologische Zentrale, die die Gesundheitsakteure rund um den Patienten vernetzt und den sicheren Austausch von elektronischen Patientendaten ermöglicht.

Das Kernmodul von vivates ist das ePD. Die Technologie dahinter erfüllt als einziges Produkt auf dem Markt zu 100 Prozent die Anforderung von IHE, EPDG und eHealth Suisse.

Damit das Projekt leichter umgesetzt werden kann, haben wir die Plattform modular aufgebaut, was eine schrittweise Einführung ermöglicht.

### **Für niedergelassene Ärzte und Bürger ist das ePD freiwillig. Deren Einbindung in das eHealth-Ökosystem ist deshalb anspruchsvoll. Wie will der Kanton Aargau das schaffen?**

Zanoni: Wir haben von Beginn an alle Leistungserbringer einbezogen. Vor dem Start des Programms eHealth Aargau wurden in einer Umfrage die Bedürfnisse und Erwartungen der Leistungserbringer erhoben, ebenso deren Nutzung von eHealth-Instrumenten. Die niedergelassenen Ärzte waren von Anfang an im Kernteam des Programms dabei: Partizipation, Kommunikation und Transparenz sind der Schlüssel für gelungenes Transformationsmanagement. Bei den Bürgern haben wir darauf geachtet, schon früh alltagsnahe Instrumente wie ein elektronisches Impfdossier oder eine elektronische Patientenverfügung anbieten zu können. Diesen Weg gehen wir weiter, zum Beispiel mit Anwendungen im Medikamentenbereich. Dadurch sollen die Bürger schrittweise an das ePD herangeführt und allfällige Befürchtungen – Stichwort »der gläserne Patient« – frühzeitig aufgenommen und Ängste ausgeräumt werden.

### **Wie involviert vivates die Akteure?**

Frey: Stationäre Leistungserbringer sind die primäre Datenquelle für das ePD. Deshalb müssen sie als erste Mitglieder organisatorisch integriert werden. Um sie »ePD-ready« zu machen, nehmen wir Anpassungen in der ICT-Architektur in den Spitälern vor. Auch für die Praxisinformationssysteme bietet vivates eine medienbruchfreie Anbindung. Nur damit kann das Gesundheitsfachpersonal Dokumente in das ePD einfügen. Sowohl für Ärzte als auch Patienten bieten wir zudem einen Webzugang an, das Health Professional-Portal für Ärztinnen und Ärzte und das Patientenportal für die Bürgerin-

nen und Bürger. Die Portale sind selbstverständlich 100-prozentig kompatibel zu den Vorgaben des BAG und von eHealth Suisse.

### **Der Kanton Aargau hat eine Trägerschaft initiiert. Diese könnte doch auch die (Stamm-)Gemeinschaft sein?**

Zanoni: Der Kanton kann gemäss EPDG nicht Teil einer (Stamm-)Gemeinschaft sein. Der Kanton hat aber, gestützt auf unser Gesundheitsgesetz, eine Koordinations-, Steuerungs- und Förderrolle. Zudem hat das kantonale Parlament im Juni – einstimmig – einen Verpflichtungskredit von 2.4 Mio. Franken für den Aufbau und Betrieb der eHealth-(Stamm-)Gemeinschaft genehmigt und wir möchten auch die Finanzhilfe des Bundes beanspruchen. Schliesslich hat der Kanton eine eHealth-Strategie, die 2016 weitergeht. Die Trägerschaft ermöglicht es uns und anderen Versorgungspartnern wie Krankenversicherern oder Gemeinden, dabei zu sein, um die neuen Strukturen mitzugestalten.

### **Wer könnte ein potenzieller Kunde und wer der Nutzer der Kollaborationsplattform vivates im Kanton Aargau und wer der «Anbieter» des ePD für die Bürger sein?**

Frey: Die Nutzer von vivates werden die Bürgerinnen und Bürger und die stationären und ambulanten Gesundheitsfachpersonen des Kantons sein. Als Anbieter des ePD mit allen Rechten und Pflichten, inklusive Haftung, fungiert die Stammgemeinschaft. Die Trägerschaft ist eine Art «Holding» über der Stammgemeinschaft, welche dem Kanton, als Leader der Trägerschaft die Orchestrierung von eHealth ermöglicht.

### **Wenn die Leistungserbringer ihre Primärdaten nicht fürs ePD zur Verfügung stellen, wird es die Qualität und Effizienz der Versorgungsprozesse nicht verbessern können. Was macht der Kanton Aargau, damit dies nicht passiert?**

Zanoni: Wir haben neben der technischen immer auch die organisatorische Vernetzung der Gesundheitsfachpersonen im Auge und setzen alltagsnahe Anwendungsfälle wie Zuweisungsmanagement, Impfdossier oder eMedikation um. Folglich sind die Leistungserbringer frühzeitig involviert und beteiligen sich aktiv an der Entwicklung des Systems. Wir sind fest davon überzeugt, dass dies die Zahl der Teilnehmer positiv beeinflussen wird.

### **Welche technologischen Mittel bietet die Post an, um dieser Herausforderung gerecht zu werden?**

Frey: Mit vivates bieten wir eine elektronische Lösung für das Zuweisungsmanagement – ebenfalls basierend auf einer IHE-Affinity Domain – an. Dies ist in der Schweiz einzigartig. Die gezielte Kommunikation für das Zuweisungsmanagement wird dadurch zu einem eHealth-Anwendungsfall, welcher den Aufbau des Gesamtsystems im Sinne des Systemnutzens fördert.

### **Ein Informationssystem, wie das ePD, «stirbt», wenn es im laufenden Betrieb nicht finanziert werden kann. Welche Geschäftsmodelle sind im Aargau dafür vorgesehen?**

Zanoni: Der Grosse Rat hat im Juni einen Beitrag an den Aufbau und Betrieb der Stammgemeinschaft im Aargau genehmigt und damit die Voraussetzung geschaffen, dass die Finanzhilfe des Bundes beansprucht werden kann, sobald das EPDG in Kraft tritt. Im Grundsatz glauben wir daran, dass sich rund um das ePD Services entwickeln lassen, die den



Nutzern einen spürbaren Mehrwert bieten. Deshalb werden sie auch bereit sein, dafür zu zahlen. Dies können zum Beispiel Mitgliedschaften sein mit Zusatzleistungen wie individuelle Beratung, Auswertungen und Interpretation von Daten oder die Unterstützung bei der Wahl eines Leistungserbringers oder einer Therapie. Somit hätten wir ein klassisches Public Private Partnership – was gut und richtig wäre.

Frey: Die Industrie wird die Lieferung der Produkte und Dienstleistungen nicht selbst finanzieren, deshalb darf ein nachhaltiges Geschäftsmodell mit einer funktionierenden Ertragsmechanik nicht ausschliesslich auf Nutzen basieren. Ohne die öffentliche Hand wird es meiner Meinung nach nicht gehen, ein PPP scheint mir eine gute Lösung.

Quelle: Health Tech Wire